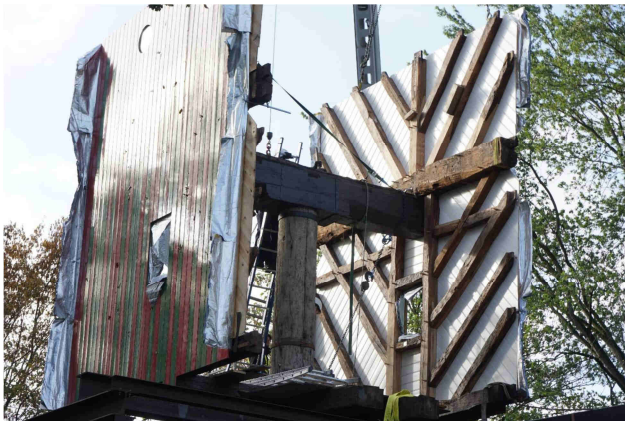




Die Dülkener Narrenmühle ist wieder da

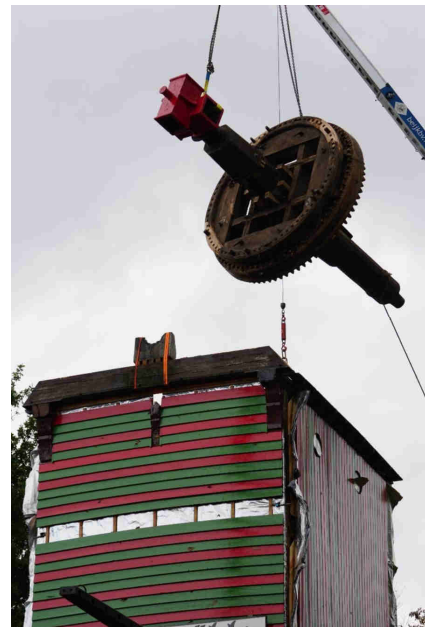
Die Dülkener Narren freuen sich über die Rückkehr ihres Domizils. Nachdem der berühmte Zahn der Zeit mit Schädlingsbefall und Fäulnis im Balkenwerk die Standfestigkeit der Mühlenkonstruktion beeinträchtigt hatte, war 2020 eine intensive Restaurierung notwendig. Die 1809 erbaute Bockwindmühle, eine von vier verbliebenen dieses alten Mühlentyps im Rheinland, ging bis 1906 ihrer Bestimmung nach, dann wurde sie von der Stadt übernommen und 1912 zur Einrichtung eines Museums komplett angehoben und mit einem 1,80 m hohen Klinker-Rundbau untermauert. 1937 durfte die Narrenakademie hier einziehen und kümmert sich seitdem ganz ernsthaft um den Erhalt der Mühle.

Nach intensiver Begutachtung war jetzt für das Fortbestehen der Mühle eine Total-Sanierung notwendig, für die der gesamte Mühlenkörper im Frühjahr demontiert und zu einer Mühlenbauwerkstatt in den Niederlanden gebracht wurde. Die schadhaften Teile sind nach holländischem Prinzip, so viel Originalsubstanz wie möglich zu erhalten, denkmalgerecht repariert und im Oktober wieder auf dem Sockelbau an Ort und Stelle zusammengefügt worden.



Die Seitenteile werden an dem quer auf dem Hausbaum ruhenden Hammerbalken befestigt.

Der Kran hängt die Flügelwelle mit Kammrad und gusseisernem Achskopf ein.



Eine ausführliche Dokumentation der Restaurierungsarbeiten wird auf der Webseite der „Berittenen Akademie der Künste und Wissenschaften“ präsentiert:

<https://www.die-narrenmuehle.de/>

Der Aufbau ist soweit abgeschlossen, Einrichtung und Gestaltung des Inneren werden sich noch über den Winter hinziehen. Die Eröffnung des Museums ist für den 02. Mai 2021 angekündigt. Bis dahin kann dann auch „Die erleuchtete Mondsuniversität“ wieder ihren „Großen Weisheitssaal“ beziehen, allerdings ist der Weg zur Weisheit (über den Treppenaufgang) deutlich länger geworden – Bauvorschrift!!!

Der tief verwurzelte Sinn für Humor der Dülkener kam kürzlich jahreszeitlich bedingt wieder in Erinnerung. Ein den Dülkenern zugeschriebenes Müllerlied, das in abgewandelter Textform vielen Rheinländern zu St. Martin begegnet, listet nicht nur die Produktpalette der früheren Müller zur Bauzeit der Mühle auf, sondern, macht sich auch versteckt über die französische Besatzungsmacht lustig, die immerhin auch dem Müller die Gewerbefreiheit einbrachte. Das nachfolgende Lied samt Übersetzung und Kommentaren wurde freundlicherweise vom Krefelder Mundart-Experten Heinz Webers zur Verfügung gestellt:

Loop, Möller loop!

Sägg, Jong halt mech dat Peärd ens an,
loop, Möller loop!
Ech mott ens en de Möhle jo-en,
loop, Möller loop!
:/ Wie du löps, wie du löps,
Follemente möt de Schöpp,
Schopp on Schür ueverhuop,
loop, Möller loop!/:

He-i breng ech dech ´ne Haversack –
dä solls dou mech ens mahle strack –

On Koren häbb ech och jebreit –
dat hat ihr mech joe letz jeseit –

Kiek he, däm Bockert mahl mar fien –
Dä Bockertskock soll lecker sien –

Dä Weet, dä loeg all lang parat –
hä wor bes jetz joe noch te schaad –

No molter mech mar net te strang –
dat ech dech rek´mandiere kann –

Lauf, Müller, lauf!

Sag Junge, halt mir das Pferd einmal an,
lauf, Müller, lauf!
Ich muss einmal zur Mühle gehen,
lauf, Müller, lauf!
Wie du läufst, wie du läufst,
ganz verrückt mit der Schaufel,
Schuppen und Scheune überhauf,
lauf, Müller, lauf!

Hier bring ich dir ´nen Hafersack –
den sollst du mir mal mahlen schnell –

Und Roggen hab´ ich auch gebracht –
das hast du mir zuletzt gesagt –

Schau her, den Buchweizen mahl´ mal fein –
der Buchweizenkuchen soll lecker sein –

Der Weizen, der lag schon lange parat –
er war bis jetzt ja noch zu schad´ –

Nun miss nur nicht zu streng –
dass ich dich weiter empfehlen kann –

Traditionelles Martinslied, Übersetzung Heinz Webers

Gedanken zum Lied „Loop, Möller, loop!“

Das zu Sankt Martin (11. November) gern gesungene Lied hat wohl seinen Ursprung in der Landwirtschaft. Der Martinstag galt allgemein als Abschluss des bäuerlichen Jahres. Stichworte: Pachtzahlung, Entlassung des Gesindes und der Erntehelfer, Erntedank.

Am Martinstag führen die Bauern zur Mühle, um einen Teil ihrer Ernte mahlen zu lassen. Im um 1800 in Dülken entstandenen Lied (der Niederrhein war französisches Territorium) spricht ja jede Strophe von einer anderen Getreideart: Haver (Hafer), Kore (Roggen), Bockert (Buchweizen), Weet (Weizen). Dazu einige Erläuterungen: „Follement“ heißt auf französisch so viel wie vollends verrückt. Der Müller war wohl im Spätherbst im Stress, er musste sich bei dem großen Zulauf der Bauern geradezu überschlagen. „Möt de Schöpp“ muss wohl richtig heißen „möt de Schepp“. Denn es ist die (hölzerne) kurzstielige Mehl- und Kornschaufel gemeint. Sie wurde zum „Moltern“, der Entnahme des Mahlgutes, eingesetzt. Der Begriff geht auf das alte Getreidemaß Malter zurück. „No molter mech“ bedeutet denn auch Maßnahmen. Und dass es zwischen Bauer und Müller darüber oft zu Streitigkeiten kam, darf getrost angenommen werden. Also ist diese Strophe (oder sogar das ganze Lied?) als Spott auf den Müller (und wohl auch die Franzosen) gemeint. „Rek´mandiere“ endlich bedeutet so viel wie empfehlen.

Erst viel später wurde der Martinstag zum Fest der Kinder. Und mancher nimmt sogar an, dass die Martinstüte auf die früher üblichen Abschiedsgeschenke für die Tagelöhner zurückgeht.

Heinz Webers, Krefeld
(heinz.webers@gmx.de) <http://www.krieewelsch.de/>

Auch wenn in der Mühle ohne Müller nichts läuft, so wird doch in Dülken weder Müller noch Mühle laufen, aber es ist erfreulich, dass die Mühle wieder steht und hell im Mondlicht glänzt.